

Dorffmeister, Ludwig

Article

Branchen im Fokus: Bauhauptgewerbe

ifo Schnelldienst

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Dorffmeister, Ludwig (2020) : Branchen im Fokus: Bauhauptgewerbe, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 73, Iss. 06, pp. 62-66

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/225144>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Ludwig Dorffmeister

Branchen im Fokus: Bauhauptgewerbe

IN KÜRZE

Auch das Bauhauptgewerbe leidet unter den Folgen der Corona-Pandemie. Im Vergleich zur Gesamtwirtschaft fallen die Beeinträchtigungen jedoch deutlich gemäßigter aus. Zuversichtlich stimmt zudem, dass die Branche durch den Bauboom der vergangenen Jahre neue Kraft tanken konnte und sich deshalb zu Jahresbeginn in bemerkenswerter Verfassung befand. Nach den Ergebnissen der ifo Konjunkturumfragen kamen die Baufirmen mit der neuen Situation bislang gut zurecht. Allerdings ist zu erwarten, dass in den nächsten Monaten die Baunachfrage in einigen Segmenten spürbar zurückgehen wird.

Die Leistungen des Bauhauptgewerbes umfassen schwerpunktmäßig Rohbauarbeiten. Dazu zählen Erd-, Verbau-, Entwässerungskanal-, Mauer- und Betonarbeiten, aber auch Zimmer- und Holzbau-, Stahlbau-, Abdichtungs-, Dachdeckungs-, Klempner- und Gerüstarbeiten sowie der Verkehrswegebau. Insofern konzentriert sich die Branche stark auf die Errichtung von Gebäuden und Tiefbauten. Ihre Abhängigkeit vom Neubaugeschehen und staatlichen Infrastrukturprogrammen erklärt die im Vergleich zum Ausbaugewerbe größere Schwankungsbreite ihrer Geschäftstätigkeit.

STRUKTUR DER BRANCHE

Das Bauhauptgewerbe ist sehr kleinteilig organisiert. So erwirtschaften laut Angaben des Statistischen Bundesamtes Firmen mit weniger als 50 tätigen Per-

sonen¹ rund die Hälfte des jährlichen Gesamtumsatzes dieses Wirtschaftszweigs – wobei dieser Anteil in den vergangenen Jahren rückläufig war. Während die Firmen mit 200 und mehr tätigen Personen zwischen 2009 und 2019 ihre Beschäftigtenzahl um mehr als 50% aufstockten, betrug der Personalanstieg in den Betrieben mit weniger als 20 tätigen Personen nur knapp 10% (Vergleich der jeweiligen Juni-Werte).

Abbildung 1 gibt einen Überblick dieses Wirtschaftszweigs nach Betriebsgrößenklassen. So waren nach den Ergebnissen der amtlichen Ergänzungserhebung Ende Juni 2019 fast zwei Drittel aller tätigen Personen für Betriebe mit weniger als 50 Beschäftigten im Einsatz. Auf Großunternehmen ab 200 Beschäftigten entfielen lediglich 12% des Branchenspersonals. Ihr Anteil an den erfassten Betrieben betrug aber nur 0,35%. Insgesamt sind im Bauhauptgewerbe vorwiegend Klein- und Kleinstfirmen unterwegs. Ende Juni vergangenen Jahres waren für 72% aller Firmen weniger als zehn Personen aktiv. Fast die Hälfte der Betriebe agierte sogar nur mit maximal vier Personen.

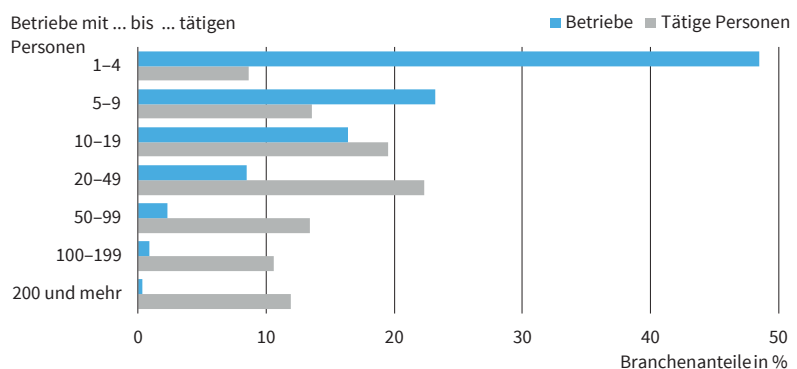
AUSGANGSLAGE ZU BEGINN DES JAHRES 2020

Das Bauhauptgewerbe kann auf einen langjährigen Aufschwung zurückblicken, der maßgeblich auf die wiedererstarteten Wohnungsbauaktivitäten zurückgeht. Zwischen 2009 und 2019 hat sich die Zahl der Branchenbeschäftigten von 705 000 auf 870 000 Personen erhöht. Neben der »Wiederentdeckung« der Wohnimmobilie als Anlageobjekt und der deutlich gewachsenen Wohnraumnachfrage in zahlreichen Ballungsgebieten sorgten unter anderem die beträchtlich gesteigerten Infrastrukturinvestitionen der öffentlichen Hand und die erhöhte Neubaunachfrage der Unternehmen für gute Geschäfte.

Indikatoren wie die Kapazitätsauslastung, die Preisentwicklung oder die Häufigkeit von Baubehinderungen aufgrund von Arbeitskräftemangel signalisieren seit einiger Zeit nicht nur gewisse Angebotsengpässe, sondern lassen auch auf eine inzwischen deutlich verbesserte finanzielle Verfassung der Branche schließen. Der Nachfrageüberhang in vielen Marktsegmenten brachte für die Betriebe größere Spielräume bei der Auswahl der für sie interessanten Projekte mit sich. Zudem konnten eigene Kostensteigerungen, etwa

¹ Zu den tätigen Personen zählen alle Arbeitskräfte mit einem Arbeitsvertrags- oder Dienstverhältnis einschließlich Inhabern, selbständigen Handwerkern und Familienangehörigen. Berücksichtigt sind auch alle Teilzeitbeschäftigten, Saisonarbeiter, Aushilfen und sogar mithelfende Familienangehörige ohne Entlohnung, insoweit ihre monatliche Arbeitszeit mindestens 55 Stunden beträgt.

Abb. 1
Betriebs- und Beschäftigtenstruktur im Bauhauptgewerbe^a



^a Stand: Ende Juni 2019.
Quelle: Statistisches Bundesamt (Ergänzungserhebung im Bauhauptgewerbe).

© ifo Institut

bei Material und Personal, leichter an die Auftraggeber weitergereicht werden, wodurch auskömmlichere Margen realisiert werden konnten. Bei der Bewertung der Gesamtsituation des Bauhauptgewerbes gilt es aber zu beachten, dass die getroffenen Aussagen mal mehr, mal weniger auf die einzelnen Unternehmen, Branchensegmente und Regionen zutreffen können. Das heimische Bauhauptgewerbe umfasst eben nicht nur große international aufgestellte Bauindustriefirmen mit vielen tausend Beschäftigten, sondern beispielsweise auch stark regional, abseits der Ballungsgebiete agierende, inhabergeführte Handwerksbetriebe mit lediglich einer Handvoll Mitarbeitern.

Das Bauhauptgewerbe war gut ins Jahr 2020 gestartet. In den Monaten Januar und Februar wuchs der baugewerbliche Umsatz bei Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten in nominaler Betrachtung um insgesamt 12,6% gegenüber der entsprechenden Vorjahresperiode. Nach einem erheblichen Plus beim Auftragseingang von 9,1% im Januar, trübten sich die Aussichten im Februar allerdings spürbar ein. In der Zweimonatsperiode legte der nominale Ordereingang gegenüber dem Vorjahr lediglich um 4,4% zu. Preisbereinigt bedeutet dies einen Anstieg um lediglich 1%. Die Ergebnisse der ifo Konjunkturumfragen können dahingehend interpretiert werden, dass sich das in den vergangenen Jahren von Erfolgsmeldungen verwöhnte Bauhauptgewerbe möglicherweise schon auf eine leichte Abkühlung der Baukonjunktur – auf weiterhin hohem Niveau – eingestellt hatte (vgl. Abb. 2). So tendierten sowohl die Geschäftslage als auch die Erwartungen bereits um den Jahreswechsel herum nach unten.

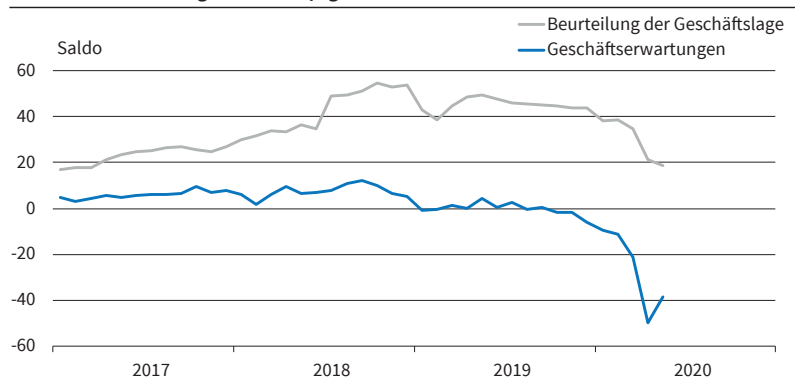
AUFTRAGSEINGANG IM ERSTEN QUARTAL 2020 RÜCKLÄUFIG

Die amtlichen Umsatzwerte für den März offenbarten eine weiterhin rege Bautätigkeit der Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten, die vermutlich mit der überaus günstigen Witterung und den hohen Auftragsbeständen zu tun hatte. Gleichzeitig verloren die Auftragseingänge jedoch im Vorjahresvergleich weiter an Boden. In nominaler Betrachtung übertraf der Wert der Auftragseingänge im ersten Quartal 2020 den entsprechenden Vorjahreswert nur noch um 1% – real war der Wert klar rückläufig, wobei aktuell mit einem Baupreisanstieg im laufenden Jahr von rund 3% gerechnet wird. Diese Einbußen beim Auftragseingang dürften aber nur in Teilen mit der Corona-Krise zu tun haben. So wurde die Luft nach Jahren der rasanten Zuwächse eben auch immer dünner, zweistellige Zunahmen gegenüber dem jeweiligen Vorjahresmonat wurden immer seltener. Im Viermonatszeitraum Dezember 2019 bis März 2020 legte der Auftragseingang preisbereinigt nur noch einmal zu.

Das Bauhauptgewerbe schien im Frühjahr 2020 also an einem Wendepunkt zu stehen, ein weiteres

Abb. 2

Geschäftsentwicklung im Bauhauptgewerbe



Quelle: ifo Konjunkturumfragen.

© ifo Institut

signifikantes Wachstum der Geschäftstätigkeit schien eher unwahrscheinlich. Der Entwicklung ist aber auch etwas Gutes abzugewinnen. So treffen die Auswirkungen der Corona-Pandemie eine in wesentlichen Teilen gesunde und finanziell gut aufgestellte Branche, die nach Jahren des Aufschwungs mittlerweile über ausreichend Reserven verfügen sollte, um die im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbereichen überschaubaren Nachfrageeinbußen ohne dramatische Folgen überstehen zu können.

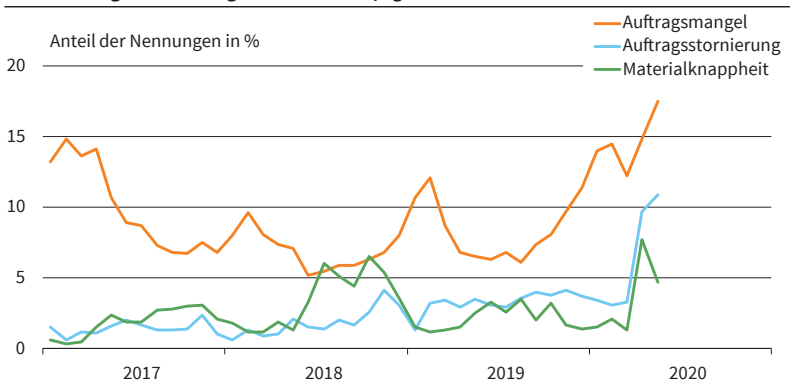
DAS BAUGESCHEHEN IN ZEITEN DER CORONAVIRUS-PANDEMIE

Grundsätzlich ist das Bauhauptgewerbe bislang vergleichsweise unbeschadet durch die Krise gekommen. Auch während der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen in den Monaten März bis Mai lief der Betrieb – trotz Behinderungen – vielerorts weiter. So traten teilweise Personal- und Materialengpässe auf, etwa aufgrund der Grenzsicherungen, aber auch wegen Quarantänemaßnahmen und einem erhöhten Krankenstand. Die Versorgung mit Baustoffen und Vorprodukten erfolgt aber häufig regional oder zumindest national. Zudem hat sich die Lage beim grenzüberschreitenden Lieferverkehr nach anfänglichen Irritationen zunehmend entspannt. Nach den Ergebnissen der ifo Konjunkturumfragen klagten im Mai nur noch knapp 5% der teilnehmenden Baufirmen über Materialengpässe (vgl. Abb. 3). Aber auch im April waren es nicht einmal 8%; und in der am stärksten betroffenen Teilsparte, dem Straßenbau, nur gut 10%.

Zugenommen haben hingegen die Meldungen hinsichtlich erfolgter Auftragsstornierungen. Zwar haben die dadurch ausgelösten Behinderungen des Baubetriebs im gewerblichen Hochbau etwas abgenommen – hier sank der Anteil der Meldungen von knapp 17 im April auf gut 14% im Mai. Im Straßenbau stieg der Anteilswert dagegen von rund 9 auf 15% und im sonstigen Tiefbau von gut 7 auf fast 11%. Alles in allem geben die vergleichsweise überschaubaren Behinderungen bislang wenig Anlass für übertriebenen

Abb. 3

Behinderung der Bautätigkeit im Bauhauptgewerbe



Quelle: ifo Konjunkturumfragen.

© ifo Institut

Pessimismus. Es ist allerdings davon auszugehen, dass das Bauhauptgewerbe erst mit Verzögerung die vollen Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu spüren bekommen wird. Während von der Angebotsseite (Personal und Baumaterialien) wohl kaum Gefahren drohen, dürfte die Baunachfrage in einzelnen Bereichen in den nächsten Monaten markant zurückgehen. Dazu zählen zum einen der Neubau gewerblich genutzter Gebäude, wie Industrie- oder Handelsgebäude, teilweise auch Bürobauten. Zahlreiche Faktoren wie beispielsweise der immense Anstieg der Anmeldungen für Kurzarbeit, der Einbruch der inländischen Produktion oder die stark verschlechterte wirtschaftliche Verfassung der meisten Exportmärkte sprechen für eine anhaltende, beträchtliche Investitionszurückhaltung des Unternehmenssektors. Laut Auswertung der Corona-Sonderfragen für den Monat Mai reagieren 64% der Firmen des Verarbeitenden Gewerbes mit einer Verschiebung und 32% mit einer Streichung von Investitionsprojekten, wobei hier auch nicht-bauliche Vorhaben berücksichtigt wurden. Bei den befragten Dienstleistern und Handelsunternehmen lagen diese Werte bei 45 bzw. 44% (Verschiebung) und bei 28 bzw. 20% (Streichung).

Zum anderen werden die Gemeinden insbesondere weniger Tiefbauvorhaben – einschließlich Straßenbauarbeiten – angehen, während sie am Neubau von Schul-, Verwaltungs- und anderen Kommunalgebäuden größtenteils festhalten dürften, jedenfalls sofern die Vorbereitungen schon weit gediehen sind. Hier spielen die Dringlichkeit, die lange Dauer des Projektvorlaufs und die Gefahr des Verlusts bereits bewilligter Landeszuschüsse eine maßgebliche Rolle. Vorübergehend dürfte es aber auch hier zu einem Durchhänger kommen. So müssen sich die kommunalen Entscheider erst einmal mit der völlig veränderten Situation auseinandersetzen und diese neu bewerten. Und sie müssen sich über die Notwendigkeit der initiierten Hochbauvorhaben – gerade angesichts der erwarteten Einnahmerückgänge – versichern. Darüber hinaus haben die Kommunalverwaltungen in den vergangenen Wochen nicht selten im Notfallmodus gearbeitet und konnten einige Prozesse

deshalb nicht wie gewohnt vorantreiben. Laut Baugenehmigungsstatistik ist der Nachschub öffentlicher Neubauvorhaben im Gebäudebereich jedenfalls gesichert.

Wie schon während der Finanzkrise zu beobachten, werden die Gemeinden wohl wieder vor allem bei den Tiefbauaktivitäten sparen, noch dazu, weil sie in der jüngeren Vergangenheit gerade in dieses Handlungsfeld deutlich mehr Mittel geleitet hatten. Die im Zuge der Konjunkturprogramme erwarteten zusätzlichen Bundesmittel für Fernstraßen werden die großen Einbußen auf Seiten der Gemeinden aber vermutlich nicht ausgleichen können.

AUFTRAGSMANGEL WEITERHIN KEIN GRÖßERES PROBLEM

Die Nennungen eines Auftragsmangels als Ursache für die Beeinträchtigung der eigenen Bauproduktion haben im Mai spartenübergreifend an Bedeutung gewonnen. Aktuell liegt der Anteilswert für das gesamte Bauhauptgewerbe bei keineswegs besorgniserregenden 18%. Im gewerblichen Hochbau war die Situation im Mai durchschnittlich, während im Straßenbau und im öffentlichen Hochbau Werte von jeweils 26% erreicht wurden. Im Straßenbau liegen die Umfragewerte aber schon seit Dezember jenseits der 20%-Marke, und im öffentlichen Hochbau sorgten fehlende Aufträge auch in den vergangenen Jahren für deutlich mehr Gesprächsstoff als in den übrigen Hochbausparten. Im Wohnungsbau berichteten lediglich rund 13% über Behinderungen aufgrund von Auftragsmangel, und die Geschäftslage stabilisierte sich im Mai auf einem immer noch außergewöhnlich hohen Niveau.

Bemerkenswert ist der erhebliche Anstieg der Meldungen hinsichtlich nicht anderweitig abgefragter Hinderungsfaktoren. Dieser Wert ist im Mai aber bereits wieder von 38 auf 24% gesunken. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass sich die Baufirmen inzwischen mit den diversen neuen Sicherheitsmaßnahmen in Zeiten der Pandemie arrangiert haben. Diese führten nicht nur zu einem stark erhöhten Organisationsaufwand, sondern hatten auch Folgen für die eigene Produktivität. Auch die Auftraggeber und Planer sowie die öffentlichen Verwaltungen dürften inzwischen wieder deutlich an Handlungsfähigkeit gewonnen haben und sich besser um die Bauvorhaben kümmern können. Darüber hinaus führt die rasant gefallene Zahl der infizierten, aber noch nicht genesenen Personen zu einer Entspannung der Situation. So dürften beispielsweise Quarantänemaßnahmen in den Betrieben oder bei Subunternehmen nur noch selten vorkommen. Gleiches gilt wohl für Baustellenschließungen aufgrund von Verdachtsfällen. Auf der anderen Seite machen Teilen der Branche aber unverändert der Personalausfall aufgrund der weiter bestehenden Grenzsicherungen zu schaffen.

KAPAZITÄTSAUSLASTUNG ERREICHTE NOCH IM FEBRUAR EINEN NEUEN HÖCHSTSTAND

Wenngleich die Kapazitätsauslastung zuletzt deutlich gesunken ist, so gilt es zu berücksichtigen, dass sie noch im Februar mit 85% auf einem gesamtdeutschen Allzeithoch lag (vgl. Abb. 4). Die im Mai verzeichneten 76% übertreffen zudem die im damaligen Krisenjahr 2009 erreichten von knapp 68% noch immer beträchtlich. Daran dürfte auch wenig ändern, dass die Auftragsbestände derzeit nach unten tendieren (vgl. Abb. 5). So war von vornherein klar, dass auch die Baubranche nicht völlig unbeschadet durch die Krise kommen würde. Zudem neigte sich in einigen Bereichen die langjährige Aufwärtsentwicklung ihrem Ende zu. Im Wohnungsbau sowie im gewerblichen Hochbau reichten die Auftragspolster im Mai aber noch jeweils für rund vier Monate. Zum Vergleich: Im Jahr 2015 betrug die Auftragsreichweite in beiden Sparten durchschnittlich nur etwa drei Monate.

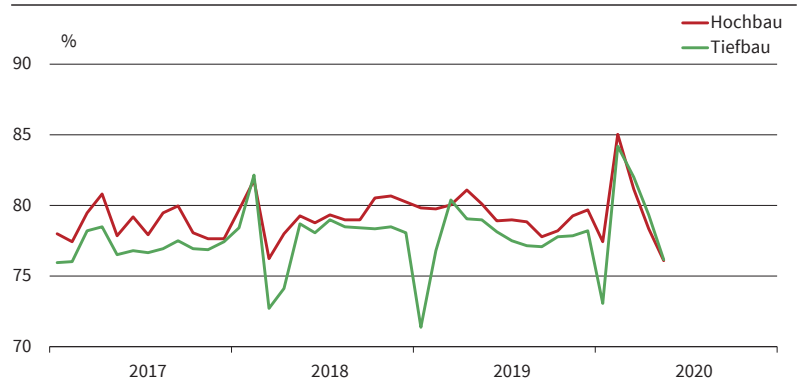
In den von öffentlichen Auftraggebern dominierten Sparten – dem öffentlichen Hochbau und dem Straßenbau – hat der Auftragsnachschub zuletzt tatsächlich deutlich nachgelassen; die Auftragsreichweite lag bei nur noch 2,7 bzw. 2,8 Monate. Doch auch hier ist zu berücksichtigen, dass zwischen 1991 und 2015 nur ganz selten Auftragsbestände von mehr 2,5 Monaten gemeldet wurden. Dessen ungeachtet macht sich die aktuelle Zurückhaltung öffentlicher Akteure bei den zu erzielenden Baupreisen bemerkbar. Dies soll beispielhaft für die Teilsparte Straßenbau gezeigt werden. So brach der Saldowert² für die Entwicklung der Baupreise im Vormonat auf – 40 Punkte ein (vgl. Abb. 6). Der langjährige Vergleich mit den vierteljährlich vom Statistischen Bundesamt erhobenen Preisveränderungen signalisiert demnach einen Preisrückgang im Monat April. Ob dies nur eine vorübergehende Erscheinung sein wird, bleibt abzuwarten. Die Perspektiven für den Straßenbau dürften 2020 und auch 2021 aber deutlich gedämpfter sein als in den vergangenen vier Jahren.

Bei den Preisabfragen im Rahmen der ifo Konjunkturumfrage für den Straßenbau gilt allem Anschein nach Folgendes: Saldenwerte zwischen – 20 und – 30 Punkten signalisieren Preissteigerungen oder zumindest eine Stagnation. Die Straßenbaufirmen – und auch die in den anderen Bereichen tätigen Firmen des Bauhauptgewerbes – gaben in der Vergangenheit zu pessimistische Einschätzungen ab, wodurch die eigentliche Nulllinie deutlich im negativen Saldenbereich zu vermuten ist. Auf der anderen Seite ist jedoch auch anzumerken, dass die Ergebnisse der ifo-Befragung und der amtlichen Preiserhebungen nicht deckungsgleich sind. Dies liegt am unterschiedlichen Befragungsrhythmus, aber vor allem an der

² Der Saldo wird hier aus den Antwortkategorien »erhöht« und »gesenkt« gebildet, d.h., der prozentuale Anteil der Meldungen über gesenkte Baupreise wird vom entsprechenden Anteil der berichteten Erhöhungen abgezogen.

Abb. 4

Kapazitätsauslastung im Bauhauptgewerbe nach Bauarten

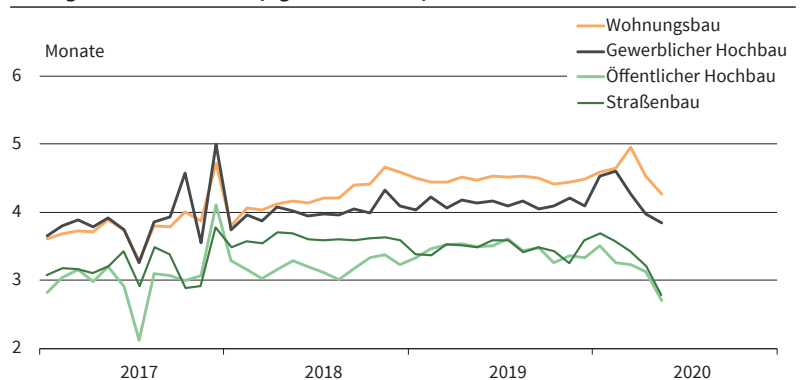


Quelle: ifo Konjunkturumfragen.

© ifo Institut

Abb. 5

Auftragsbestand im Bauhauptgewerbe nach Sparten

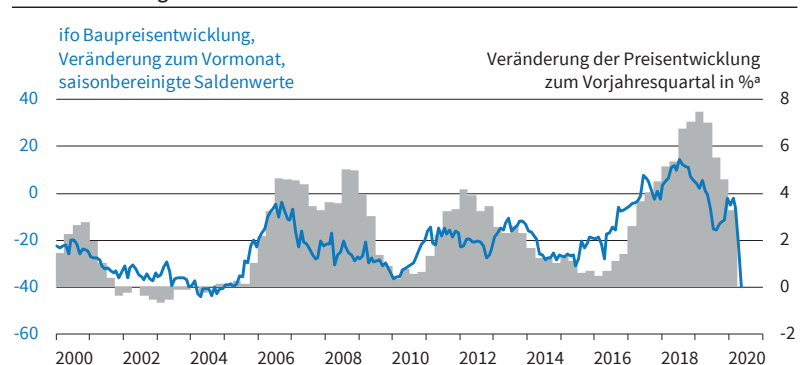


Quelle: ifo Konjunkturumfragen.

© ifo Institut

Abb. 6

Preisentwicklung im Straßenbau



^a Amtlicher Baupreisindex, Bauleistungen am Bauwerk, ohne Umsatzsteuer.
Quelle: ifo Konjunkturumfragen; Statistisches Bundesamt.

© ifo Institut

deutlich aufwendigeren Abfrage des Bundesamtes zu quantitativen Preisveränderungen typischer Einzelleistungen. Das ifo Institut begnügt sich dagegen mit qualitativen 3er-Abfragen, ob die Baupreise in einer der insgesamt fünf Bausparten erhöht, nicht verändert oder gesenkt wurden. Auf diese Weise lässt sich einfacher erfassen, ob etwa die Baufirmen aufgrund von Überkapazitäten und gedämpfter Nachfrage kurzfristig aus Kostendeckungsgründen Aufträge angenommen haben, für die man die eigenen Preise senken musste. Auf der anderen Seite lassen die ifo-Ergebnisse keine

präzisen Rückschlüsse auf die tatsächliche Höhe der Preisanpassungen zu.

ABSACKEN DER ERWARTUNGSKURVE ÜBERZEICHNET DIE PANDEMIEFOLGEN

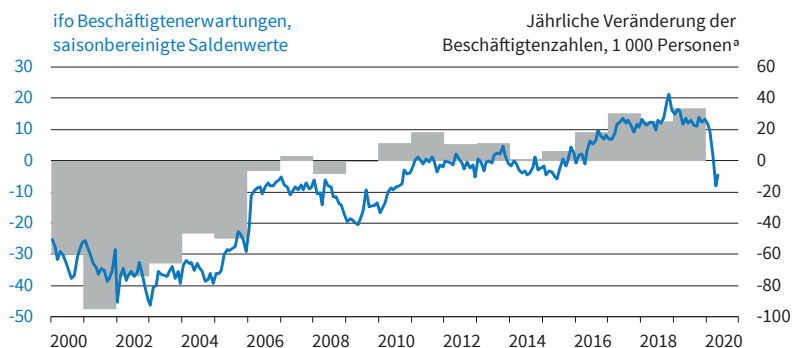
Das Geschäftsklima für das Bauhauptgewerbe hat sich gegenüber März sichtlich eingetrübt, die Lage blieb im Mai gut, in Teilen sogar sehr gut. Die Geschäftserwartungen – wie sie in Abbildung 1 dargestellt sind – gaben im April außergewöhnlich stark nach, im Mai haben sie sich aber wieder merklich erholt. Dass die Geschäftslage in den nächsten Monaten als »eher ungünstiger« bewertet wird, wenn die aktuelle Situation nahezu exzellent ist und eine Viruspandemie mit ungekannten Auswirkungen für das tägliche Leben grassiert, ist verständlich. Warum sollte man vor diesem Hintergrund sogar nochmal eine Verbesserung erwarten? Gleichwohl führt dieses Antwortverhalten zu einem viel zu negativen Signal für die Stimmung in der Branche, da die Erwartungskomponente ja zu gleichen Teilen wie die Lagekomponente in die Berechnung des Geschäftsklimawertes eingeht. Der Absturz der saisonbereinigten Geschäftserwartungen von – 21 auf – 50 Saldenpunkte im April verdeckt die

gar nicht so skeptische Haltung vieler Befragungsteilnehmer. So rechneten im April 50% (Mai: 54%) aller Teilnehmer mit einer eher gleichbleibenden Entwicklung, 44% (39%) mit einer eher ungünstigeren und 7% (6%) sogar mit einem eher günstigeren Verlauf (jeweils nicht-saisonbereinigte Werte). Aus diesem Blickwinkel erscheint die erfolgte Verhaltensänderung doch viel positiver, als der Absturz der Erwartungskurve vermuten lassen würde.

Die Meldungen zu den erwarteten Beschäftigtenzahlen in den kommenden drei Monaten zeichnen sogar weiterhin ein positives Bild. Zwar liegt der Saldowert inzwischen im negativen Bereich, vor dem Hintergrund der amtlichen Beschäftigungszahlen gehen die befragten Firmen damit aber wohl bislang nicht von einem Beschäftigtenabbau aus (vgl. Abb. 7). Der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie erwartet für das laufende Jahr erstmals seit langer Zeit nur eine Stagnation. Das würde aber immerhin bedeuten, dass die geschätzt etwa 20 000 Renteneintritte durch Neueinstellungen in ähnlichem Umfang ausgeglichen würden.

Auch wenn die ifo-Befragung für das Bauhauptgewerbe weiterhin keine Anzeichen auf einen erwarteten Beschäftigtenabbau aussendet, so gibt es ergänzend zur gesunkenen Kapazitätsausnutzung bzw. Auftragsreserven und vereinzelt rückläufigen Preisen weitere Hinweise auf eine Unterauslastung der Belegschaft. Im Rahmen der Corona-Sonderfragen berichteten im Mai 32% (alle Wirtschaftsbereiche: 53%) der teilnehmenden Baufirmen davon, dass sie vom Instrument der Kurzarbeit Gebrauch machen. Zudem setzten 13% (19%) der Unternehmen zur Bewältigung der Pandemie-Folgen auf Produktionsstopps. Dies mögen vorübergehende Entwicklungen sein. Eine Normalisierung der Geschäftslage wird nach Ansicht der Firmen des Bauhauptgewerbes aber dauern. Im günstigsten Fall werden nach durchschnittlich 4,7 Monaten die Dinge wieder ihren gewohnten Gang nehmen. Realistischerweise werden nach Einschätzung der Baufirmen aber 8,7 Monate (alle Wirtschaftsbereiche: 8,9 Monate) vergehen.

Abb. 7
Beschäftigtenentwicklung im Bauhauptgewerbe



* 2020: Die Prognose des Bauindustrieverbandes geht von einer Stagnation aus.
Quelle: ifo Konjunkturumfragen; Statistisches Bundesamt.

© ifo Institut